

Laien in einer nicht-christlichen Umwelt mögen ihrer apostolischen Berufung treuer nachkommen. Allgemeine Gebetsmeinung für August 1966

Das Konzil hat die Kirche in die heilsame Unsicherheit des Glaubens geführt, so wie Abraham aus seinem Vaterhaus herausgerufen wurde in das Land der Verheißung (Friedr. Wulf in: „Geist und Leben“, Mai 1966).

„Auf Dein Wort hin!“ Das Konzil

wollte die Laien in ihrer eigenen Berufung verstehen und anerkennen, wenn es auch nicht allen Dekreten ganz gelang (vgl. „Der Laie und seine Aufgaben“ in: Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 228 f.). Aber grundsätzlich wurde ein entschiedener Schritt vorangetan zur Wertschätzung der Laien als eigenständiger Träger der Gnade und des Geistes Christi. Sie werden „von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt“ und „vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut“. Christus ist „Quelle und Ursprung des gesamten Apostolats“ (Laienapostolat Abschnitt 2 und 3). Ja, Christus „erfüllt sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Vollmacht lehrt, sondern auch durch die Laien“, die stärkste und folgenreichste Aussage des Konzils über die Laien (*Lumen gentium* Abschnitt 35). Ihre „Teilnahme am hierarchischen Apostolat“ ist nur eine besondere Weise der Ausübung apostolischer Berufung, die immer noch überschätzt wird. Die neu erkannte Freiheit gläubiger Laien wäre mißverstanden, würde sich das Gebet um größere Treue zu ihrer apostolischen Berufung auf mehr Folgsamkeit gegenüber den Weisungen von Bischöfen und Pfarrern beschränken.

Keine Theologisierung der Laien!

1. Diese Treue inmitten der nicht-christlichen Umwelt, unter den „Heiden“ dort wie unter den Neuheiden überall, bedeutet vor allem Treue zu Christus, Treue zum Heiligen Geist — in der Kirche freilich, Treue zu den empfangenen je eigenen Geistesgaben, Treue auch zur erlösungsbedürftigen Welt, also Bereitschaft, in den Wandlungen dieser Welt Gottes Anrufe selbständig zu hören. Diese fordern nicht immer nur das Glaubenszeugnis in Gestalt kirchlicher Lehren. Also keine Theologisierung der Laien! Es gibt viele Weisen, im Beruf den Weltsinn der Menschen für die Gottesherrschaft zu öffnen. Das geschieht schon auf den wesentlichen Vorstufen für die Ausbreitung des Evangeliums, die den Boden für die Aussaat bereiten, in der, wie man heute sagen hört, „säkulare Erlösung der Menschheit“ aus untermenschlicher, menschenunwürdiger, meist durch menschliche, sogar christliche Ungerechtigkeit geschaffener Not. Erst muß das Herz des Menschen befreit werden zur Glaubensmöglichkeit, befreit aus Haß, Dumpfheit und der Hoffnungslosigkeit skandalöser Armut. Die messianischen Verheißungen der Propheten meinen auch diese Befreiung, und Jesus wollte sie durch seine „Zeichen“ erfüllen. Aber ihre Verheißungen und Zeichen durchbrechen zugleich die natürliche Schöpfung und verkünden eine „Neue Schöpfung“. Sie kann heute besser verstanden werden, seit die Wissenschaft gleichnishaft eine andere „Natur“ hervorbringt. „Siehe, ich mache ein Neues.“ Dies Wort steht dahinter (Js. 43, 19; Offb. 21, 5).

2. Um die apostolische Berufung der Laien in einer nicht-christlichen Umwelt recht zu verstehen, sollte dieser messianische Hintergrund des Evangeliums genauer beachtet werden. Denn er bezeugt, daß Gottes Schöpfung unvollendet ist, sie gelangt erst in der Geschichte durch den reifenden Menschen zur Vollendung. Unsere Vorstellung vom Apostolat der Laien wird jedoch von einer beden-

lichen theologischen Voraussetzung begrenzt, und diese wird möglicherweise noch gefestigt in verbreiteten theologischen Ausbildungskursen für Laien. Sie geht über die Scholastik auf die griechische Schau der Natur bei Aristoteles zurück. Danach ist die Natur vollendet, geschichtslos, auch die Natur des Menschen. Erlösung bleibt Wiederherstellung oder Heilung der verwundeten, immer gleichen Natur, sie ist nicht „Neue Schöpfung“. Infolgedessen wird das Apostolat der Laien von festgelegten Prinzipien dirigiert, die jeweils auf die neuen Verhältnisse „anzuwenden“ sind (Laienapostolat Abschnitt 6/7). So wird der Laie gehemmt, am Vollzug der Neuen Schöpfung erfinderisch teilzunehmen. Er versteht nicht die „Zeichen der Zeit“, die Verwandtschaft der messianischen oder eschatologischen Verheißungen mit der wissenschaftlich-technischen Entmythologisierung und Verwandlung der Natur.

Vollbürger des Gottesvolkes

Diese Einsicht hat größte Bedeutung. Wird sie nicht durchdacht, so gibt es keine angemessene Theologie des Laien, und der Laie wird schließlich wieder in die Rolle eines „Ersatzpriesters“ verwiesen, statt daß er seine Geistesgaben im welthaften Vollzug als unmittelbares Wirken des verborgenen Christusgeistes leben lernt, der nicht auf „Prinzipien“ zu bringen ist. Daß Laien vor allem als Nicht-Geweihte verstanden werden, nimmt ihnen nichts von ihrer Begnadung durch Christus. Sie sind wesentlich — wie der Geweihte — Diener Christi, sogar in vollendeter Weise, wenn sie — ohne hierarchische Vollmacht — „in Liebe die Menge der Sünden zudecken“ (1 Petr. 4, 8), indem sie als Vergebende leben. Durch die Ausbreitung der sakramental empfangenen Vergebung überwindet ihr berufliches Wirken in der nicht-christlichen Umwelt viele Sünden und schafft sie weg, vor allem die verheerenden sozialen Folgen, oft genug auch Krankheiten des Leibes und der Seele. Man mag dies einen stellvertretenden priesterlichen Dienst oder „Heiligung“ der Welt nennen. Besser verzichtet man auf die großen Worte und bleibt offen für das Unsagbare, das verborgene Mysterium der Gegenwart Christi. Es lebt heute etwa im Gewaltverzicht und im Erdulden der massiven Sünden der weißen Christen durch die unterdrückten Neger in den USA oder in Südafrika, um eines der größten „Zeichen“ des Apostolats in einer „nicht-christlichen“ Umwelt zu nennen, das nicht als Beispiel für schulmäßig verstandene Apostolatsberufungen verwendet werden kann. Die Welt ist voller Leidenszeichen eines wirksamen Apostolats der Sündenabtragung, aber sie ist auch erfüllt von ungelösten Verpflichtungen der weißen „christlichen“ Industrienationen. Alle Kenner, selbst Konzilsväter, beschwören die Gefahr, daß diese Nationen sich mit ihrem technologisch bedingten rapiden Wohlstandswachstum der „zweiten industriellen Revolution“ immer weiter von den armen Völkern entfernen, die trotz Entwicklungshilfe kaum das Stadium einer modernen Agrarwirtschaft erreichen und ständig zurückfallen, obwohl hier und da das erste Stadium der Industrialisierung eingeleitet wurde. Ein erschreckendes Zeichen der „unchristlichen“ Umwelt, daß der Abgrund zwischen den armen und den reichen Völkern zwangsläufig unerträglich groß wird. Keine erneuerte Mission kann ihn mehr überbrücken, wenn nicht das säkulare Apostolat einer von christlicher Verantwortung geweckten universalen Weltwirtschaftsplanung zum Zuge kommt und die „christ-

lichen“ Nationen das Steigen ihres Wohlstandes mit den armen Völkern vernünftig teilen, das größte Apostolat der nächsten Jahrzehnte und die gemeinsame Aufgabe der vereinten Christen.

Prinzipien sind keine Bremspedale

3. Das Konzilsdekret über das Laienapostolat hat wie die Pastoralkonstitution über die Kirche in der modernen Welt diese Aufgabe von ferne gesichtet. Aber zu rasch werden nach ewigen Prinzipien Vorbehalte erhoben, etwas „voreilig“ wird den Laien die Durchdringung der ganzen Gesellschaft mit dem evangelischen Geist aufgetragen (Missionsdekret Abschnitt 15). So heißt es, das Erlösungswerk Christi gehe an sich auf das Heil der Menschen, „es umfaßt aber auch die Ausrichtung der gesamten zeitlichen Ordnung. Darum besteht die Sendung der Kirche nicht nur darin, die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahezubringen, sondern auch darin, die Ordnung der zeitlichen Dinge mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen“ (Laienapostolat Abschnitt 5—7). Doch ehe die säkulare Eigenständigkeit dieses Apostolats sachgemäß entfaltet wird, bremst der moralische Vorbehalt: „In unseren Tagen setzen nicht wenige ein allzugroßes Vertrauen auf den Fortschritt der Naturwissenschaften und der Technik und neigen zu einer gewissen Vergötzung der zeitlichen Dinge.“ Gewiß, es gibt diese Gefahr. Vielen wird die Wachstumsrate, von der übrigens das Wohl und Wehe der armen Völker abhängt, zum Fetisch. Aber bei katholischen Gläubigen überwiegt noch die Gefahr, dem technischen Fortschritt zuwenig zu vertrauen und viel zu wenig Geist in seine Vervollkommnung zu investieren, statt dessen aber wird zuweilen eine romantische Sozialidee vergötzt.

Dieser Tatbestand kommt u. a. daher, daß es weiter heißt: „Den Hirten obliegt es, die Grundsätze über das Ziel der Schöpfung und den Gebrauch der Welt zu verkünden...“ Ist damit gemeint: „den von sachkundigen Laien beratenen“, und wird die Schöpfung biblisch offen auf „Neue Schöpfung“ hin verstanden, so hat die anschließende Folgerung ihren Sinn: „Die Laien müssen diese Ausrichtung der zeitlichen Ordnung als die gerade ihnen zukommende Aufgabe auf sich nehmen und . . . aus ihrer spezifischen Sachkenntnis heraus und in eigener Verantwortung zusammenarbeiten und überall die Gerechtigkeit des Reiches Gottes suchen.“ Gewiß, aber das Apostolat der Laien beginnt bei der Beratung der Hirten. Der Deutsche Katholikentag wird davon handeln. Möge er sich die Mühen der ökumenischen Weltkonferenz „Kirche und Gesellschaft“ zum Vorbild nehmen und ähnlich profunde Analysen der Weltlage zugrunde legen, damit die Weltkenntnis katholischer Laien die kirchliche Führung inspiriert und das Reden vom Gemeinwohl konkrete Inhalte erhält. Dann wäre das Laiendekret sinnvoll, das im sechsten Kapitel eine umfassende Bildung für die verschiedenen Sachbereiche verlangt. Diese Bildung pflegen allerdings die in den Sachbereichen tätigen Gläubigen schon zu besitzen, sie kämen sonst nicht in verantwortliche Posten. Man brauchte sie nur brüderlich einzuladen, im Rat der Hirten Platz zu nehmen, um dort für Sachkenntnis zu wirken.

Austausch der Gaben und Erfahrungen

4. Dann würde es Wirklichkeit, was einsichtig von der Kirche gesagt ist: „Sie hat zwar nicht immer zu allen

einzelnen der gestellten Fragen eine fertige Antwort, aber es ist ihr Wunsch, das Licht der Offenbarung mit der Sachkenntnis aller Menschen in Verbindung zu bringen“ (Kirche in der Welt von heute, Abschnitt 33), oder: „Die Laien sollen im Wissen um die Forderungen des Glaubens . . . Neues planen und ausführen.“ Aber warum wieder mit dem illusionären Vorbehalt, ihre Aufgabe sei es, „das göttliche Gesetz dem irdisch-bürgerlichen Leben aufzuprägen“? Warum sollen sie nicht dieses Gesetz auch in der sich wandelnden Welt entdecken? Viele Laien meinen gar nicht, daß „ihre Hirten immer in dem Grade fachkundig sind, daß sie in den zuweilen auch schweren Fragen, die gerade auftauchen, eine konkrete Lösung bereit haben könnten“ (ebd. Abschnitt 43). Sie wollen sich aus unterrichtetem Gewissen die konkreten Lösungen für die großen und kleinen Weltfragen selbständig erarbeiten zur Überwindung der Lebenskrisen unserer Gesellschaft. Was die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute vom „wirtschaftlichen Fortschritt“ sagt, ist weltoffener und wissenschaftsfreudiger, noch mehr der Abschnitt über „Der Aufbau der internationalen Gemeinschaft“, der angesichts der gigantischen Probleme die Zusammenarbeit mit anderen Christen anrät. Er nennt auch das Ziel, das die katholische Kirche weder allein noch mit dem Weltrat der Kirchen zusammen verwirklichen kann: den Aufbau einer übernationalen Gemeinschaft. Sie wird entstehen, nicht weil es kirchliche Prinzipien gibt, sondern weil der Geist Gottes auch die wissenschaftlich-technische Zivilisation beherrscht, und zwar durch verantwortliche Laien in voller Freiheit und in voller Kenntnis der wirtschaftlichen Gegebenheiten. Es war an der Zeit, die Laien zum selbständigen und solidarischen Handeln mit allen Menschen zu ermutigen. Mögen sie auch gebeten werden, von ihren Erkenntnissen den Hirten reichlich abzugeben.

. . . auch mit den Hirten

Was im Priesterdekret für die Pfarrer gesagt wird: „Sie sollen gern auf die Laien hören, sich brüderlich mit ihren Wünschen auseinandersetzen und ihre Erfahrungen und Zuständigkeiten in den verschiedenen Bereichen menschlichen Wirkens anerkennen, damit sie zugleich mit ihnen die Zeichen der Zeit erkennen können...“ (Abschnitt 9), das gilt noch mehr von den Bischöfen und ihren Moraltheologen, da sie größere Verantwortung tragen und einer umfassenderen Unterrichtung über die moderne Welt bedürfen. Auch sie leben in einer nicht-christlichen Umwelt und sind auf sachkundige Laien angewiesen, die ihrer apostolischen Berufung treuer nachkommen — auch im Gespräch mit den Hirten. Dieses hohe Apostolat der Laien, für das eifrig gebetet werden sollte, würde die geistliche Autorität der Hirten nur stärken, ihr Lehren und Wirken weniger weltfremd machen, so daß es auch bei den Menschen wieder ankäme, für deren Heil sie vor allem sorgen sollen: den kirchlich Abwesenden, die nicht mehr auf den Bischof hören, weil sein Wort über ihre Köpfe hinweg und an ihren Herzen vorbeigeht. Es wäre ein segensreiches Apostolat fähiger Laien, in dieser nicht-christlichen Umwelt den Hirten zu helfen, daß ihr Wort welthaltig und weltwirksam wird, offen für die Neue Schöpfung Gottes in den gebieterischen Wandlungen dieser Welt und zurückhaltender in der Wiederholung von Prinzipien, die nicht ihre Bewährungsprobe am Prüfstand der modernen, biblisch erhellten Wirklichkeit bestanden haben.